

Zu Horaz.

An Dr. Bernays.

Daß das Peerlkampische sudare bei Horaz II, 1, 21 als Verbum keinesweges durch die Beispiele von sudor geschützt werde, ist sehr wahr, und daß der Römer ein sudare im edeln Stil eben

so wenig vertragen habe wie der Deutsche neben dem „Schweiß der Edeln“ auch „schwizende Feldherren“, könnte sehr wahr sein, müßte es aber nur, wenn sich die Sprachen nothwendig deckten. Wenn nun aber gerade hier lateinisches und deutsches Sprachgefühl auseinander gingen? wenn sich sudare durch Beispiele nicht von sudor, sondern von sudare schützen ließe, was wollten wir mehr? An solchen fehlt es ja aber nicht, und sie stehen längst in den Lexicis. Aus ihnen kann man sich erstens die Beobachtung zusammenlesen, daß, wo wir „von Blut triefen“, allerdings nicht „schwizen“, sagen, im Lateinischen die genau entsprechende und ganz eigentliche Ausdruckweise gerade sudare sanguine ist. So terra sudat sanguine Ennius, Dardanium sudarit sanguine littus Virgil, quantum Ausonio sudabilis arma cruore Silius, oder von Personen quidquid ad Idaeos Xanthum Simoentaque nobis sanguine sudatum (est) ebenderfelbe, und mit auffallend starkem Ausdruck Lucrez sine incassum defessi sanguine sudent, angustum per iter luctantes ambitionis: — was doch lauter Poeten des höhern Stils sind. Aber auch in andern Verbindungen ohne sanguine, nicht nur ad metas sudet oportet equus bei Propertz, sondern, wenn man das etwa nur will vom Pferde gelten lassen, auch vom Hylas Lernaeaque tollens arma sub ingenti gaudet sudare pharetra bei Statius. Hier allerdings nicht vom Kampfes- und Schweiß wie in der zweiten Stelle des Silius; dafür darf aber noch der gar nicht seltene Gebrauch des Participiums hieher gezogen werden, den die Dichtersprache des Silius, Statius, Claudian zuließ nicht nur in Nebeweisen wie labore Cyclopus sudatum thoracem, sudatas vomere messes, sudata marito fibula, zona manibus sudata, auch sudata bella, sondern namentlich in sudalus labor: dergleichen unter Andern Drakenborch zu Sil. IV, 435 zusammengestellt hat. Und ist denn, wenn es sich darum handelt ob etwas edel oder unedel gesagt sei, nicht selbst Cicero der Redner genügender Zeuge, der keinen Anstand nahm sudandum est his pro communibus commodis in der Sestiana zu sagen? Auch die Beispiele der Composita werden kaum geringere Beweiskraft behaupten: wie bei demselben Cicero in his (exercitationibus ingeni)

desudans atque elaborans, wie das vorzugsweise hieher gehörige alio desudant Marte cohortes bei Claudian, wie neben dem sudatus labor die exsudati labores bei Silius, wozu Drafenborch die treffende Parallelstelle aus einer Rede bei Livius nachwies ut rursus novus de integro his instituendis exsudetur labor und hier wieder das exsudare certamen desselben Autor.

Das wäre wohl allenfalls genug, um ein Sudare magnos iam video duces als eine des Horaz ganz und gar nicht unwürdige Ausdrucksweise zu rechtfertigen und die überzarten Bedenken des Sceptikers zu beschwichtigen von dem Sie Meldung thun; aber freilich ist es nicht genug, um die Conjectur des Holländischen Kritikers gegen eine gleich gute andere oder eine noch probablere aufrecht zu halten. Ihnen ist, wie Sie mir in diesem Juni schreiben, der Gedanke an Anteire magnos iam video duces gekommen, in dem Sinne „dem Heere vorausschreiten“: und darum wird es für Sie ein besonderes Interesse haben, zu erfahren, daß mir im Mai ganz denselben Gedanken ein lieber alter Freund mittheilte, dessen briefliche Ausführung dieses und einiger andern Horazischen *ζητήματα* ich mit seiner Bewilligung hier folgen lasse.

Bonn, Juni 1857.

J. N.

. „Verstehe ich recht, so hast Du im Rh. Mus. XI, S. 635 an dem Hofman-Beerlkampfschen Vorschlage nur einseitigen festhalten zu müssen geglaubt, Dir aber das Suchen nach einem Bessern selbst noch vorbehalten wollen. Ich weiß nicht ob ich Gewicht darauf legen soll, daß Du in Deinem Abdrucke des Gedichtes nach vollus ein Punktum gesetzt hast. Da Du sudare — video angenommen hast, kannst Du in den beiden ersten Versen dieser Strophe wohl nur ein Gedankenglied erkennen, das auf das engste mit den beiden Hauptgliedern der vorangehenden Strophe zusammenhängt; denn es sind ja wohl drei Momente der Schlacht, vielleicht der beginnenden, welche der Dichter malt. Es ist wohl ein Schwung dichterischer Phantasie, den man zu bewundern, nicht

zu tabeln hat, wenn der Dichter von diesen einzelnen Momenten der besondern Situation, einer Schlacht oder der Schlacht, mit einem kräftigen Zuge den Erfolg des siegreichen Helden — inmitten des trüben Gemäldes — hinstellt. Ich möchte daher hinter vollus nur ein Komma haben und wenn es gestattet wäre die antiken Worte mit so moderner Umgebung auszustatten, hinter sordidos den sogenannten Gedankenstrich. Jetzt zu meiner Vermuthung statt des sudare. Durch eine Eigenschaft empfiehlt sie sich gewiß, durch ihren engen Anschluß an die handschriftlich überlieferten Zeichen. Ob sie schon da gewesen, kann ich aus meinem kleinen Apparat nicht entnehmen; ist dem so, so — lusisse putemur. Mein Auge sieht also in dem überlieferten a u d i r e das sehr ähnliche anteire. Die dem Junde nachfolgende Prüfung hat nur zwei Bemerkungen hinzuzufügen. Erstlich die Synopsé in anteire bedarf wohl nicht weiter ausdrücklicher Stützung, auch wenn man sich auf die Zeile te semper anteit saeva necessitas nicht berufen darf und auf das dactylische Hemistichion aut strenuus anteis sich nicht berufen will. Zweitens mag ich gern den besondern Vortheil aufgeben, den ich meiner Vermuthung bereiten könnte durch die Anführung der Zeilen

Ein böser Knecht der still darf stehn,
wenn er den Feldherrn sieht angeh'n,

begnüge mich vielmehr mit der Herbeziehung der ganz profaischen Worte Sueton's im Caesar c. 57: in agmine nonnunquam equo, saepius pedibus anteibat capite detecto seu sol seu imber esset. Wünschenswerth wär' es, eine zutreffende Nachweisung über das anteire in der Pharsalischen Schlacht zu haben; denn die besonders lauten Angriffs-signale in dieser Schlacht werden ausdrücklich von den Schriftstellern erwähnt; auch ist wohl der Angriff und die Flucht der pompejanischen Reiter, das entscheidende Moment der Schlacht, mit Sicherheit für die Zeilen et fulgor armorum — herbeizuziehen, wenn auch Mommsen aus den Erzählungen der Schriftsteller einen Lager-Schwank mit Fug und Recht ausscheidet. Ob sich wahrscheinlich machen läßt, daß die alterthümlichen Formen antidit u. s. w. im Volksmunde verblieben, weiter ausgebildet und endlich in das moderne andare übergegangen seien, vermag ich nicht zu

verfolgen *); wäre das so gegangen, dann fände die Substituierung des *audire* eine leichte Erklärung. —

Ich benutze diese Gelegenheit, eine der Haupt-Verlegenheiten eines officösen Interpreten des Horatius zur Sprache zu bringen, ich meine das erste Gedicht des ersten Buches; denn es ist gar arg, sogleich bei den ersten Versen, welche dem Schüler eingänglich gemacht werden sollen, ein 'non liquet' hervorzulangen. — Die Bedenken, welche von G. Hermann u. A. gegen die beiden ersten und die beiden letzten Verse erhoben worden, konnten meines Bedünkens keine wirksamere Unterstützung finden, als durch die von A. Meineke auch an dieses Gedicht gebrachte Gliederung in vierzeitige Strophen. Würde Einem als *ἐπιδειξις* auferlegt, die vollen Gedankengänge durch die Strophen-Enden 'medias dividere', er könnte sie nicht vollständiger lösen, als Meineke es durch seine Strophen-Gliederung gethan hat. — Das, denk' ich, tritt auf das Entschiedenste hervor daß die 8 Verse

gaudentem patrios findere sarculo bis
quassas indocilis pauperiem pati,

ein Ganzes bilden, in dem Horaz dem römischen Bürger nach altem Schlage den modernen Großhändler entgegen gestellt hat. Die nächsten 8 Verse

est qui nec veteris pocula massici bis
venator tenerae coniugis inmemor,

schließen sich wieder zu einem Ganzen zusammen, indem dem Liebhaber behaglicher Ruhe der Thatlustige in zwei Species als Krieger und als Jäger correspondiert. Eine ganz ähnliche Gestalt ergeben die 8 Verse

sunt quos curriculo pulverem Olympicum bis
quidquid de libycis verritur areis:

neben dem, der bei den Hellenen der höchsten irdischen Ehre theilhaftig geworden, stehen die *viri honorati* der alten Römer und die *reges* der entarteten. Die geschehene Verschmelzung hellenischer

*) Hierüber möchte wohl Diez im Etymologischen Wörterbuch der romanischen Sprachen eines Andern und — Bessern belehren.

und römischer Vorstellungen nach dieser Seite hin formuliert Cicero gewiß gut in seinen Worten: *sed quid hos, quibus Olympiorum victoria antiquus ille consulatus videtur?* — So weit ist nur das zusammengestellt worden, was sich ohne Kunst und ohne Gewalt *de medio* nehmen ließ, nur daß wir die beiden Verse

*seu visa est catulis cerva fidelibus
seu rupit teretes marsus aper plagas*

unberücksichtigt gelassen haben. Ich lasse sie auch einstweilen weiter unberücksichtigt, um ein homogenes letztes Ganze von 8 Versen herzustellen, so:

*me doctarum ederae praemia frontium
secernunt populo, si neque tibias
Euterpe cohibet nec Polyhymnia
lesboum refugit tendere barbiton.*

*quod si me lyricis vatibus inseres,
Maecenas, alavis edite regibus,
o et praesidium et dulce decus meum,
sublimi feriam sidera vertice.*

Meine Kühnheiten sind also diese: außer den genannten beiden Versen habe ich auch diese

*dis miscent superis, me gelidum nemus
Nympharumque leves cum Satyris chori*

vertrieben und die beiden ersten Verse nahe an das Ende gerückt zu Gunsten dessen; daß an die drei symmetrischen Abtheilungen die vierte sich anschließen soll, in welcher der Dichter sagt, was ihm selber der *antiquus consulatus* sei sowohl in Folge seiner eigenen Neigung als mit Rücksicht auf sein Verhältniß mit Maecenas. —

Wenn Deine Geduld noch nicht bis auf den letzten Rest aufgezehrt ist, will ich dies Ueberbleibsel doch keinesweges ausnutzen, um über die ausgestoßenen Verse zu sprechen, sondern lieber eine Anmerkung machen zu dem Aufsätze von Urlichs über den Eingang der 10. Satire in demselben Hefte des Rh. Mus. (XI, 602 ff.), um so lieber als sie zu einem dankbaren Rückblicke auf unsern geliebten Lehrer C. Reifig führt. Hr. Urlichs scheint eine kleine Gele-

genheitschrift von Theodor Schmid in Halberstadt nicht gefannt zu haben. Er beglückwünscht darin seinen alten Wernigeroder Lehrer Ch. Fr. Reiskin zu seinem fünfzigjährigen Jubiläum am 5. Febr. 1856 mit einer Abhandlung, in deren Eingange er sagt: colloquar enim tecum, quem hodie grammaticorum equitum doctissimum eundemque novissimum salutare me posse comperi, de grammaticorum equitum doctissimo eodemque antiquissimo, und in deren Verlauf er gelehrt und fein, wie er pflegt, nachweist, daß der grammaticorum equitum doctissimus aller Wahrscheinlichkeit nach Orbilius sei. Wenn ich Schmid meine freudige Zustimmung zu seiner Erklärung gegeben hatte, so constatire ich jetzt eben so freudig den Consensus der beiden Philologen, welche unabhängig von einander zu derselben Auffassung gelangt sind, für die schon von Reiskig gegebene Erklärung. Beide stimmen auch Reiskig's Emendationen im 5. und 6. Verse zu, Schmid vollständig, indem er puerum und exhortatus annimmt, Urlichs mit der Modifikation daß er pueros — est hortatus geschrieben wissen will, obwohl nicht ersichtlich ist, was im nächsten Verse aus esset werden soll und obwohl er, wie es scheint, als die Urschrift doch puer exoratus ansieht. Schmid, den Worten nach Reiskig ganz folgend, hält Kirchner's Ausstellung, loris et funibus udis exhortari passe nur für Sklaven, für so weit berechtigt, daß er aus Sueton de gr. inl. c. 20 einen Sklaven Scribonius Aphrodisius als den gemeinten Sklaven präsentiert. Zwar begreife ich nicht, wie Kirchner das feine ut esset — qui so bekräfteln konnte, daß er das plumpe ut essem für nothwendig erachtete; aber freilich me puerum zu denken halte ich auch für unmöglich wegen des folgenden contra fastidia nostra und acceptiere daher bestens von Schmid den Orbilius servus atque discipulus. Wenn man annimmt, der alte Herr habe sich gegen die modernen Dichterlinge, zu denen mindestens ein schwachvoll von ihm abgefallener Schüler gehörte, einen rechten Kämpfen einerexercieren wollen, so möchte das eben für diese Dichterlinge ein ganz artiges Geschichtchen sein. Wenn ich so mit der Emendation von Meineke im 4. B., mit denen von Reiskig im 5. und 6. B. diese Verse mir so constituire:

quo melior vir et est longe subtilior illo
 qui multum puerum est loris et funibus udis
 exhortatus

und die Interpretationen von Th. Schmid annehme: so finde ich die Schwierigkeiten der 9 Eingang=Verse so sehr beseitigt, auch an dem *ut redeam illuc* so wenig Anstoß, daß ich diese Verse ohne Petit=schrift oder Klammern an der Spitze der Satire sehen möchte. Doch nein! Eines ist noch *quod male me habet*, daß *illo* im 3. Vers auf eine andre Person bezogen werden soll als *illo* im 4. Könnte man am Schlusse des 3. Verses nicht auch *illo* setzen mit Beziehung auf *Drbilus*?"

Z ü l l i c h a u.

R. Hanow.